

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. dem Bibliothekars-Scriptor extra statum am k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien Franz Ritter in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. November d. J. dem Großindustriellen Anton Demuth in Reichenberg in Anerkennung seiner verdienstlichen industriellen und gemeinnützigen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. den Bögling der k. k. Theresianischen Akademie Leopold Grafen Welfersheim zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die krainische Grundentlastungsschuld.

Vom Landtags-Abgeordneten Dr. A. Mosch.

II.

In seinem Berichte vom 1. Dezember 1885, Beilage 32 des stenographischen Landtags-Protokolles vom Jahre 1885, den der krainische Landesausschuß aus Anlaß dessen verfaßte, daß die Regierung auf definitive Regelung des Minimums des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfond gedrungen, hat der Landesausschuß als Minimum den 16procentigen Zuschlag zu den directen Steuern beantragt und ihn im durchschnittlichen Jahresertragnisse von 215 500 fl. berechnet. Zur Tilgung obiger Aerialschuld könnten, da das Land Krain anderer disponibler Einkünfte entbehrt, nur diese 16procentige Umlage per 215 500 fl. und die 20procentige Umlage zu den indirecten Steuern per 71 256 fl., daher eine Annuität von 286 756 fl. verwendet werden. Mit dieser Annuität könnte die Aerialschuld sohin bis zum Jahre 1907 vollständig getilgt sein.

So stehen heute die Dinge, betreffend die krainische Grundentlastungsschuld, wie sie sich aus dem

Uebereinkommen vom Jahre 1876 und aus dem im Berichte des Landesausschusses niedergelegten Plane ergeben. Mit diesem Berichte hat der krainische Landesausschuß den Antrag gestellt: „Der hohe Landtag wolle den Landesausschuß beauftragen und ermächtigen, mit der k. k. Regierung die gewünschte Abänderung des Uebereinkommens vom 29. April 1876 (Gesetz vom 8. Mai 1876, R. G. Bl. Nr. 72) bezüglich der definitiven Regelung des Minimums des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfond mit 16 Procent auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern abzuschließen, sohin die Zustimmung der hohen Reichsvertretung und die Allerhöchste Sanction zu diesem beschlossenen directen Steuerzuschlage zu erwirken.“ Mit anderen Worten, der Landesausschuß hat beantragt, daß zum Zwecke der Tilgung der Grundentlastungsschuld der 16proc. Zuschlag zu den directen Steuern bis zum Jahre 1907, d. i. für 21 Jahre, unverrückbar festgesetzt oder codificiert werde.

Mit Recht hat sich der krainische Landtag in seiner letzten Session gegen einen solchen Antrag, der das Land Krain auf 21 Jahre zu einer so hohen Auflage verpflichten wollte, gestraußt und hat vielmehr den Antrag seines Finanzausschusses: „Der Landesausschuß werde beauftragt und ermächtigt, mit der k. k. Regierung die Abänderung des Uebereinkommens vom 29. April 1876, Nr. 72 R. G. Bl., bezüglich der definitiven Regelung des Minimums des Zuschlages auf die directen Steuern für den Grundentlastungsfond dahin zu vereinbaren und abzuschließen, daß derselbe mit 15 Procent auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern unter Aufrechterhaltung der Bestimmung festgesetzt werde, daß auch in Zukunft eine Aenderung dieses Minimums von der eventuellen Aenderung der allgemeinen maßgebenden Steuersätze abhängig bleibe“, — zum Beschlusse erhoben.

Zu diesem Beschlusse bewogen den Landtag vor allem die im Berichte des Finanzausschusses vom 10ten Jänner 1886, Beilage 77 des stenographischen Landtagsprotokolles, niedergelegten Gründe. Der Landtag konnte sich nämlich der Besorgnis nicht verschließen, daß das Land Krain hinsichtlich seiner öffentlichen Abgaben an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei; 47procentige Umlagen zu den directen Steuern erfordern der Landes-, der Grundentlastungs- und der Normalzuschuld. Hierzu kommen noch die unterschiedlichsten

Bezirks- und Gemeinde-Umlagen. Und hievon kann nur ein minimaler Theil für productive Zwecke des Landes verwendet werden.

Die größte Härte schien jedoch dem Landtage darin gelegen zu sein, daß ohne Rücksichtnahme auf alle Veränderungen, die sich im Laufe der Zeit ereignen könnten, die Unveränderlichkeit des Umlageprocentages für 21 Jahre statuiert werden sollte, obgleich man erst in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht hatte, daß eine derartige Verschiebung der Steuerbasis bereits eingetreten sei, daß zur 16proc. Grundentlastungsumlage zu den directen Steuern die Grundsteuer 44 Procent, alle übrigen Steuerkategorien aber 56 Procent beisteuern.

Gegen die Stabilisierung eines solchen Gegenstandes auf eine längere Reihe von Jahren mußten sich daher die ernstesten Bedenken erheben. Doch der Herr Finanzminister hat den Versuch, dem Lande Krain seine Lasten zu erleichtern, abgelehnt, indem er erklärte, daß er der Reichsvertretung die vom krainischen Landtage beantragte Abänderung des Uebereinkommens vom Jahre 1876 nicht anempfehlen könne.

In einer solchen Lage ist das Land Krain allerdings auf seine Selbsthilfe angewiesen, will es überhaupt dahin gelangen, endlich einmal sich von dem Alpe seiner drückenden unproductiven Auslagen zu befreien und den Boden der Productivität betreten zu können. Wie dies geschehen könne? — Mit dieser Frage haben sich krainische Patrioten eindringlich beschäftigt, und das Ergebnis ihrer Studien ist folgender, unmaßgeblicher, immerhin aber discutirbarer Vorschlag, der einer aufmerksamen Prüfung gewürdigt werden wolle.

Wenn die Aerialschuld, wie aus dem oft citierten Berichte des Landesausschusses vom 1. Dezember 1885 (ad B Nr. 171 de 1885) ersichtlich ist, im Jahre 1895 3 018 197 fl. 4/2 kr. betragen wird, so stellt sich (nach Aufstellung der landschaftlichen Buchhaltung vom Jahre 1885) behufs Tilgung derselben bis zum Jahre 1907 folgendes Erfordernis heraus: Die 5procentigen Zinsen von den verzinslichen Staatsvorschußen bis zum Jahre 1895 637 786 fl.; die verzinslichen Vorschüsse 1 342 600 fl.; die 5procentigen Zinsen dieser bis zu der im Jahre 1904 erfolgenden Amortisation der verzinslichen Staatsvorschuße 391 474 fl.; die unverzinslichen Staatsvorschuße 1 037 811 fl., — zusammen 3 409 671 fl.

Nach dem Plane des Landesausschusses soll dieses Erfordernis bedeckt werden durch 12 Jahresraten der 16procentigen Umlage auf die directen und 20procentigen

Fällen gewinnen durch das „Heute“, und darum nützet es frisch und froh, ohne Zaudern und ohne Bagen vor dem „Morgen“.

Denn es ist nicht nur die Trägheit und Bequemlichkeit, welche das, was sie heute thun sollte, auf morgen verschiebt. Nicht nur die „faulen Leute“ sprechen: „Morgen, morgen, nur nicht heute“, sondern noch weit eher die ängstlichen und allzu bedächtigen, die für jede kleine Reise, die sie unternehmen, erst den Rath von 10 Wetterpropheten einholen möchten, die bei jedem Einkauf die Ansichten verschiedener Nachbarinnen und Bekannten in Anspruch nehmen. Der Unentschlossene lebt beständig im „Morgen“, aber nicht fröhlich in Hoffnung, sondern in Sorge und Zweifel, und nicht minder thut dies der Kleinmüthige und Abergläubische, der die Karten um sein Schicksal befragt, den das Erscheinen einer Spinne am Morgen erschreckt und am Abend erfreut, der vor aller Vorsicht, Umsicht, Rücksicht gar nicht zum Genuße der Gegenwart kommen kann.

Für solche Menschen ist das Wort gesprochen: „Ihr sollt nicht sorgen für den andern Morgen!“ aber nicht für diejenigen, deren Sinn schon darauf gestellt ist, lustig und unbekümmert in den Tag hinein zu leben. Sie sind die Sonntagskinder dieser Erde, ich kann es nicht leugnen, ich habe sie schon oft beobachtet, vielleicht zumeist um dessentwillen, weil mir gänzlich versagt ist, was ihnen zutheil geworden. Es ist so traurig, an den Sturm und die dunklen Wolken denken zu müssen, während der Himmel blaut und die Sonne lacht, das Grab vor Augen zu sehen, während man umgeben ist vom vollen, blühenden Leben. Es ist

traurig, sage ich, sich durch das „Morgen“ das „Heute“ zu verkümmern, aber es ist bedenklich, ja es kann gefährlich und verwerflich werden, über dem „Heute“ das „Morgen“ zu vergessen, die Pflichten des einen Tages auf den anderen zu verschieben, die Einkünfte des „Morgen“ schon heute zu verzehren und auf diese Art in doppelter Weise Schulden aufzuhäufen, die endlich einen Bankrott herbeiführen müssen. Bedenke das „Morgen“ und zehre nicht allzu stark von deinem Capital. Dieses Capital ist aber nicht allein das Eigenthum, welches wir in beweglichen und unbeweglichen Dingen, in Geld und Gut besitzen. Ein ungleich größeres, wertvolleres Capital haben wir in unserer Gesundheit, in unseren Körper- und Geisteskräften, in den Eigenschaften unseres Herzens und Charakters. Mit diesen sollen wir haushalten, und in Bezug darauf kann eine allzu weitherzige Auslegung des Wortes: „Was du morgen thun willst, das thue heute“, recht gefährlich werden.

Du unermüdlische, schaffende Hausfrau, die du dir schon selbst ein Gesetz bist, für dich ist jenes Gesetz nicht gemacht. Es ist genug, wenn die große Sommerwäsche an einem Tage getrocknet und gelegt wird, quäle dich und andere nicht damit, daß sie auch noch gemangelt werde, denke lieber: „Morgen ist auch noch ein Tag“, wo mit frischen Kräften frischer und besser gearbeitet werden kann. Verlösche deine Lampe, du unerfütterlicher Forscher, das „Morgen“ ist ja längst schon das „Heute“ geworden; höre es, ihr rastlosen Leute: „Was ihr heute essen wollt, das eßt morgen“, verbraucht und zerstört nicht im übermäßigen Eifer eure Arbeitskraft, die noch für länger ausreichen soll; ihr handelt nicht

Feuilleton.

Heute und morgen.

Aus dem Schatzkästlein meiner längst verstorbenen Großmutter besitze ich noch eine Anzahl von Lebensregeln, deren Gebiegenheit und Wahrheit ich oft schon Gelegenheit gehabt habe, an mir und andern zu erproben. Ein solches Sprüchlein lautet: „Was du morgen thun willst, das thue heute, und was du heute essen willst, das iss morgen.“ Buchstäblich genommen wäre diese Lehre allerdings unausführbar, denn sie würde uns zu einem Ueberhasen der Arbeit und wohl gar zum Hungertode verurtheilen, denn was gestern morgen war, ist ja am nächsten Tage heute. Und dennoch liegt ein tiefer Sinn, eine beherzigenswerte Mahnung darin für alle Menschen und namentlich für die Hausfrau, die ja längst schon im eigenen Kreise erfahren, daß sie auch die Lehre des Herrn: „Du sollst nicht sorgen für den andern Morgen“, nicht wörtlich, sondern in einem höheren Sinne zu nehmen habe.

Heute und morgen — diese beiden Worte sind die großen Marksteine, aus denen sich das Leben bildet, denn „gestern“ ist abgethan, es ragt nur noch als Erinnerung und Erfahrung in Gegenwart und Zukunft hinein, es übt seinen Einfluß auf dieselben, wirft seine Schatten darauf oder sein verklärendes Licht, aber es gehört uns nicht mehr an. Das Geschehene ist nicht mehr zu ändern, das Vergangene nicht zurückzurufen, das Verlorene nicht wieder zu erlangen, Neues nur läßt sich, wenn auch nicht in allen, so doch in manchen

Umlage auf die indirecten Steuern; also 16procentige Umlage auf die directen Steuern: $12 \times 215\,500 \text{ fl.} = 2\,586\,000 \text{ fl.}$; 20procentige Umlage auf die indirecten Steuern: $12 \times 71\,256 \text{ fl.} = 855\,072 \text{ fl.}$, — zusammen 3 441 072 fl., wovon sich noch ein Ueberschuß von 31 401 fl. ergeben würde.

Und das Gesamterfordernis für die Zeit von 1887 bis incl. 1907 würde sich folgendermaßen zusammenstellen: Für Capitalsrückzahlung durch Verlosung der Grundentlastungsoptionen 4 362 340 fl.; für Capitalsausgleichung 900 fl.; für 5proc. Zinsen an die Berechtigten 1 014 752 fl.; für unvorhergesehene Ausgaben 2 700 fl.; für 5procentige Zinsen von den verzinslichen Staatsvorschüssen bis zum Jahre 1895 637 786 fl.; für verzinsliche Vorschüsse 1 342 600 fl.; für 5proc. Zinsen bis zu der im Jahre 1904 erfolgenden Amortisation 391 474 fl.; für unverzinsliche Staatsvorschüsse 1 037 811 fl., — daher zusammen 8 790 363 fl.

Die planmäßige Bedeckung wäre folgende: An nicht rückzahlbaren Staatsvorschüssen à 175 000 fl. für die Jahre 1887 bis inclusive 1895 1 575 000 fl.; an Veränderungsbeträgen in der gleichen Zeit 574 446 fl.; an unvorhergesehenen Einnahmen in der gleichen Zeit 9000 fl.; an 5procentigen verzinslichen Staatsvorschüssen in der gleichen Zeit 641 441 fl.; an 16procentiger Umlage auf die directen Steuern für die Zeit von 1887 bis 1907 4 525 500 fl.; an 20procentiger Umlage auf die indirecten Steuern für die gleiche Zeit 1 496 376 fl. — daher zusammen 8 821 763 fl.

Diese Aufstellung ergibt sich aus dem dermaligen Stande der Grundentlastungsschuld und dem im Ueberschusse vom Jahre 1876 und im Berichte des Landesauschusses vom 1. Dezember 1885 niedergelegten Pläne der Tilgung derselben.

Politische Uebersicht.

(Die Erklärungen des Grafen Kálnoky.) Der günstige Eindruck des Exposés des Grafen Kálnoky befestigt sich immer mehr. Besondere Befriedigung erwecken die Mittheilungen des Ministers, daß im äußersten Falle die österreichisch-ungarische Monarchie der wirksamen Unterstützung Deutschlands, Englands und Italiens sicher wäre. Der nachhaltige Eindruck des Exposés concentrirt sich jedoch in der Ueberzeugung, daß es überhaupt zu kriegerischen Complicationen nicht kommen werde, daß vielmehr Rußlands Haltung einer friedlichen Lösung der Schwierigkeiten nicht die Wege verlegen werde. Von Seite einzelner Delegirten wurde wiederholt die Frage aufgeworfen, ob gewisse Eventualitäten einen casus belli statuieren würden, Graf Kálnoky vermied es aber mit vielbemerkter Consequenz, auf diesen Punkt einzugehen.

(Aus der österreichischen Delegation.) In der österreichischen Delegation wurde vorgestern die Debatte des Heeresordinarums begonnen. Delegirter Sturm will auf eine gewisse Broschüre nicht zurückkommen, welche zahlreiche grobe Unrichtigkeiten enthält. Der Kriegsminister besitzt das volle Vertrauen beider Delegationen. Redner wünscht nur, daß der Kriegsminister die bisherigen Resultate der Territorial-Eintheilung und der neuen Infanterie-Organisation, der Artillerie-Organisation etc. mittheile. Der Kriegsminister will vorläufig bemerken, daß eine rasche

Organisirung nur durch das Territorial-System möglich sei. Dasselbe lasse sich in Oesterreich-Ungarn allerdings nicht absolut durchführen, doch sei dies auch in Deutschland der Fall. Einen richtigen Einblick in die Armee-Organisation könnte nur die Mobilisirung gewähren. Der Minister läßt alle Arbeiten zur Durchführung der Mobilisirung jährlich auf dem Papiere durchführen. Hieraus geht hervor, daß wir die Mobilisirung in der halben Zeit gegen früher durchführen können. Der Minister bespricht sodann die Nothwendigkeit militärischer Ehrenräthe. Betreffs der Pensionierungen beruft sich der Minister auf seine wiederholten diesbezüglichen Erklärungen und weist die Abnahme des Pensionsstandes nach. Nach eingehender Specialdebatte, bei welcher die alljährlich wiederkehrenden Wünsche zur Erörterung gelangten, wurde das Budget angenommen.

(Oesterreich-Ungarns Wehrkraft.) Das „Deutsche Tageblatt“ bespricht die bei Luchardt erschienene Broschüre „Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns wie sie ist“ und bemerkt, aus dieser Schrift gehe hervor, daß die österreichische Armee keineswegs das Tageslicht zu scheuen habe, der russischen nicht an Zahl, wohl aber an Tüchtigkeit, besonders in der Schnelligkeit der Mobilisirung, überlegen sei. Dies wisse auch England zu würdigen, welches sich nicht mit einem kampfuntüchtigen Gegner verbünden würde; auch in Deutschland schätze man Oesterreichs Wehrkraft und sehe in Oesterreich einen starken Verbündeten.

(Ungarn und Kroatien.) Die kroatische Regnicolar-Deputation hat Budapester Berichten zufolge durch ihren Präsidenten Bukotinić und ihren Referenten Miklatović die vom letzteren verfaßte und vom Plenum acceptierte Beantwortung des Renuntiums dem Vicepräsidenten der ungarischen Deputation, Koloman Szell, überreichen lassen. Szell sprach hierbei die Hoffnung aus, daß es dem gegenseitigen Entgegenkommen beider Deputationen gelingen werde, die strittige Frage zu beiderseitiger Zufriedenheit zu lösen. Beide Deputationen werden ihre Thätigkeit sofort nach Neujahr wieder aufnehmen.

(Rußland.) Das „Journal de St. Pétersbourg“ constatirt mit Bedauern die Rede Kálnoky's. Jede Regierung sorgt für ihre eigenen Interessen, aber wenn zwei benachbarte Reiche ein gutes Einvernehmen wollen, schulden sie sich eine freundschaftliche, billige Würdigung ihrer Interessen. Graf Kálnoky legte die Anschauungen Oesterreich-Ungarns dar; es erübrigt nur zu erfahren, wie er dieselben mit dem Austausch der Ideen zur Herbeiführung dieses guten Einvernehmens sowie mit der Lage Rußlands rücksichtlich der für Bulgarien gebrachten Opfer zu vereinbaren gedenke. Das Journal schließt, indem es sagt, daß diese Fragen in die Domäne der Diplomatie fallen und es sich eines weiteren Urtheiles enthält, um die Situation nicht zu verbittern. Das „Novoje Vremja“ und die „Novosti“ kritisieren die Rede des Grafen Kálnoky abfällig und meinen, der doppelsinnige Ton derselben könne keine feste Garantie des Friedens gewähren.

(Ministerresident in Tonking.) Die Journale berichten, daß der französische Ministerpräsident Freycinet dem Präsidenten der Budget-Commission, Rouvier, den Posten eines Ministerresidenten in Tonking angeboten habe. Rouvier scheint geneigt zu sein, denselben anzunehmen.

Vogelzwitschern.

Von Rosa Barach.

Standen da zweie im Walde,
Blid in Blid versenkt,
Hatten zur selbigen Stunde
Eins sich dem andern geschenkt.

Fort flog's Bögelen über Berg und Thal der lieben, trauten Heimat, dem grünen Tannwald zu. Da war's ihm so wohl in der Brust, da konnt' es hinfliegen über die höchsten Wipfel, konnt' grüßen die alten Berge da drüben oder sich ducken ins Laub, wo das Männchen lockt und lockt. — — — Ja, der lieben, trauten Heimat flog es zu, hielt ein wenig nur Raft auf den glitzernden Thürmen der großen Stadt und flog dann über den breiten Strom, die schimmernden Wellen und Wellchen, die im Sonnenstrahle wie Demantgefunkel bligten und leuchteten, mit den Flügelspitzen fast berührend, und schon stand es auch im dunklen Wald und auf dem höchsten Wipfel einer silberschimmernden Pappel und nickte mit dem zierlichen Köpfchen und blickte mit den klugen Auglein weit in die Runde, und husch! stand es auch drüben auf dem Dache der alten Waldmühle und hüpfte dann auf die Rinne hinab und lugte nach dem Nestchen. — — — Ach! dort hieng es zerstört unter dem breiten, mächtigen Querbalken der Scheuer.

Schwalbennest zerstört
Hat Unglück oft bekehrt.

Und Bögelen flog auf den Brunnenrand und blickte mit den klugen Auglein umher, ob denn nicht alles beim alten geblieben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Mich-Mauthdorf zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten 80 fl., ferner, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, der Gemeinde Obereritz zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

— (Von der Grazer Universität.) Die Inauguration des jeweiligen neuen Rector magnificus der Grazer Universität wurde seit Jahren stets am 15ten November in feierlicher Weise begangen und mit dieser Inaugurationsfeier stets auch ein Erinnerungsfest bezüglich der im Jahre 1863 erfolgten Vervollständigung dieser Hochschule durch die Schaffung der medicinischen Facultät begangen. Die Inaugurationsfeier findet in diesem Jahre in Verbindung mit der Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Grazer Universität am 25. November d. J. statt, bei welcher Gelegenheit der Protector Professor Dr. Bischoff den üblichen Jahresbericht erstatten wird, worauf die Inauguration des neuen Rector magnificus, Regierungsrath Dr. A. Schauenstein, stattfinden wird. Diese Feier, zu welcher viele Ehrengäste geladen werden, wird im Stephaniesale abgehalten werden, worauf im „Hotel Daniel“ ein Festbankett stattfinden wird.

— (Südbahn.) Die Bilanz der Südbahn für 1886 dürfte mit einem Ausfall im Betrage von 0,7 bis 0,8 Millionen Gulden abschließen, was für jede von den 743 000 circulierenden Actien ein Minderertragnis von etwa 2 Francs bedeuten würde. Die Bilanz des Vorjahres ergab ein Ertragnis von circa 6 Francs pr. Actie, wovon 5 Francs vertheilt wurden, während der Gewinnvortrag sich auf 1,2 Millionen Gulden erhöhte. Der „Neuen freien Presse“ zufolge soll der Gewinnvortrag als Reserve behandelt und zur Dividendenzahlung nicht herangezogen werden.

— (Allerseelen in Triest.) Der Triester Friedhof in Sant' Anna wurde vorgestern unter riesiger Theilnahme des Publicums wieder geöffnet. Nächsten Montag, 22. d. M., findet vormittags zum Andenken an die Entschlummerten eine officiële feierliche Todtenmesse unter Assistentz des Bischofs Dr. Glavina statt. Nach derselben wird am Massengrabe der an der Cholera Verstorbenen unter Assistentz des gesammten Clerus ein Requiem abgehalten werden. Am Nachmittage desselben Tages wird der Chor wahrscheinlich das Miserere absingern.

— (Blumenhonig.) So mancher Spaziergänger mag sich beim Anblick einer blüthenduftenden und von zahlreichen Insecten umschwärmten Wiese die Frage gestellt haben, wie viele Blumen eine fleißige Biene wohl anfliegen muß, um eine bestimmte Menge Honig zu gewinnen. Diese Frage läßt sich beantworten, seit die chemische Analyse des in den Blütenkelchen der Pflanzen bereiteten Blumenhonigs oder Nectars bekannt ist. Solche Untersuchungen sind nicht leicht auszuführen, weil die bei uns vorkommenden Nectararten wenig Blumenhonig enthalten. Derselbe kann in seltenen Fällen direct gewonnen werden, zumeist aber nur durch Extraction der Blüten mit Wasser. Planta, der solche Analysen durchführte, fand, daß der Nectar der Blüten hauptsächlich Zucker und daneben nur höchst geringe Mengen anderer Stoffe enthält. Zumeist ist es die unter dem Namen Glykose bekannte Zuckerart; selten und in geringer Menge Rohrzucker. Um ein Gramm Honig zu gewinnen, welches

viel weiser als die Leichtsinigen, welche Gesundheit und Lebensfrische verschwenden im Genuße des „Heute“, so daß ihnen für „morgen“ nur ein schaler, kalter Rest bleibt.

„Haltet Maß!“ Das ist die große Lehre, welche die Betrachtung der Worte „heute und morgen“ predigen soll. Haltet Maß im Schaffen und Arbeiten, wie in der Freude und im Genuße; gedenket „heute“, daß ein „Morgen“ kommt, das seine Pflichten und seine Anforderungen bringt, laßet euch aber auch durch das „Morgen“ das „Heute“ nicht beeinträchtigen. Nicht feindlich stehen sich die beiden Brüder gegenüber, die einander beständig folgen und doch niemals erreichen können, sondern ausgleichend und vollbringend wie gute Regenten, die das Werk ihres Vorgängers fortsetzen. Uebertraget auch nicht allzusehr den Schmerz und die Trauer des vorhergehenden Tages auf den kommenden. Laßet jedem seine Plage, seine Arbeit, seinen Kummer und seine Freude. Auf Regen folgt Sonnenschein, die mildeste Trösterin, das beste und sicherste Heilmittel ist die Zeit, also störet ihr Walten nicht, indem ihr geistlich die Wunden aufreißt und euren Schmerz und Gram heget und pfleget und künstlich am Leben erhaltet.

Laßet das „Heute“ zu „Gestern“ werden und das „Morgen“ zu „Heute“, jedem Tage sein Recht, bis dann das letzte „Morgen“ ein stilles friedliches „Heute“ geworden ist. Da wir aber nie wissen, wann dieses „Heute“ eintritt, so laßet uns leben, als ob für uns allezeit noch ein „Morgen“ komme.

F. S.

Ja, da kam wie sonst die alte Rätthe und ließ den Eimer in den Brunnen hinab, durch das Posthor kamen wie sonst blösend die Schafe, und dort bei der Scheuer lag auch der bissige Rötter und schenkte grimmig die Bögeln, die die Körnlein auflesen, welche beim Futtertrog daneben gefallen, und dort am Fenster — — nein, dort saß nicht wie sonst des Walzmüllers Dief hinter blühenden Reseden und Balsaminen, dort lag der braungelbe Kater schnurrend auf dem sonnenwarmen Fließ und zwinkerte mit den grünen Augen, die er nun ganz öffnete, wenn die grünen schillernde Pferdefliege ihm näher kam, die ihn beharrlich umsummte. Nein, es war nicht alles beim alten geblieben, und husch! war's Bögelen wieder mitten im grünen Wald, und zwitscherten die Alten und lauschten die Jungen und hatten sich gar viel zu erzählen und zu sagen von alten und jungen Tagen, von der Waldmühle und Walzmüllers Dief.

Ja, Walzmüllers Dief war die schönste Dirne hoch oben im Tann und tief drunten im Thal, hatte sonnengelb schimmernde Flechten und Augen wie die blauen Blümlein am Bach, und kam gar oft in aller Gottesfrühe wie ein Rehlein durch den Wald gesprungen und trillerte ein gar fröhlich Lied, so fröhlich, daß wir dreinschmetterten unsere hellsten Töne.

Und Sonntag morgens, wenn's zur Kirche gieng, wie war es da so schmund das Diefle mit dem kurzen Röckchen, den Schnallschuhen und dem goldgestickten Nieder, und glitzerten da wohl tausend und tausend helle Perlen auf den Blümlein all, wo sie vorüberkam, und es war, als ob sie alle sich neigten und

08 Gramm Zucker enthält, müssen die Bienen mindestens 1637 Alpenrosen anfliegen. Die gleiche Menge Honig erhalten sie aus 1538 Blüten von Robinia viscosa und 3846 Blütenköpfen der Esparsette. Während die Blüten den Nectar nur in sehr verdünntem Zustande enthalten, ist der in den Wachszellen niedergelegte Bienenhonig bereits sehr concentrirt. Die Bienen müssen daher einen beträchtlichen Theil des Nectarwassers wegschaffen, noch während sie den Saft im Magen aufbewahren. Der fertige Honig enthält auch Stickstoff und Ameisensäure, welche letztere wahrscheinlich die Bienen aus ihrem Giftstachel dem Honig beimischen, um ihn vor dem Verderben zu bewahren.

— (Gustav Baron Heine-Geldern.) Vorgestern ist in Wien der Senior der dortigen Publicistik, Correspondent und Herausgeber des „Fremdenblatt“, Gustav Baron Heine-Geldern, ein Bruder des Dichters Heinrich Heine, im Alter von 79 Jahren gestorben. Zu Beginn dieses Jahres war es ihm noch gegönnt, in ziemlich reichlicher Ovationen entgegenzunehmen, die ihm am 6. Jänner aus Anlaß des 40jährigen Bestandes des „Fremdenblatt“ zutheil wurden. Baron Gustav Heine war in seinen Unternehmungen stets vom Glück begünstigt. Seine entstammt einer Hamburger Patrizierfamilie und kam, nachdem er in Göttingen die juristischen Studien beendet, mit 22 Jahren nach Oesterreich, um hier in Militärdienste zu treten. Nach fünfzehnjähriger Dienstzeit quittierte er im Jahre 1848 als Cavallerie-Oberlieutenant den Dienst. Ein Jahr vorher hatte er das „Fremdenblatt“ gegründet, dessen erste Nummer am 1. Juli 1847 erschien. Baron Heine hinterläßt zwei Töchter, die Gräfin Sizzo-Moris und die Generalin von Rodolitsch, sowie drei Söhne, Gustav, Max und Heinrich. Das patriotische Wirken Heine's auf dem Felde der Publicistik hatte wiederholt auch von Seite seines Monarchen auszeichnende Würdigung erfahren; im Jahre 1867 wurde Gustav Heine der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen; als Inhaber dieses Ordens wurde er bald darauf in den Ritterstand erhoben; im Jahre 1870 erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand mit dem Beinamen „Geldern“, dem Familiennamen seiner über alles geliebten Mutter; acht Jahre später verlieh Seine Majestät der Kaiser dem bewährten Patrioten das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern.

— (Hohes Alter.) Vor einigen Tagen starb in Manchester eine 103 Jahre alte Frau Namens Elisabeth Drake, die eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. Sie hatte mit ihrem Ehemann, einem Soldaten, mehrere Feldzüge unter dem Herzog von Wellington mitgemacht. So war sie u. a. auch bei der Schlacht von Waterloo und hatte dort mit anderen Soldatenfrauen den Verwundeten Beistand geleistet.

— (Nasse Schuhe zu trocknen.) Um nasse gewordene Lederschuhe zu trocknen, ohne sie dem Herdfeuer auszusetzen, wobei sie hart und unförmig werden, gibt es ein einfaches Remedium. Sofort wenn man daheim angelangt, zieht man die Schuhe ab und füllt sie gänzlich mit trockenem Hafer. Die Körner ziehen alle Feuchtigkeit an sich, sie schwellen an, was die Schuhe ausdehnt, ohne sie aus der Form zu bringen.

— (Eine amerikanische Reclame.) Ein Journal von Newyork kündigt mit dem Schlagworte: „Nachricht für Verführer“ Folgendes an: „Vom 1. Jänner kommenden Jahres hält das Haus Bricabrac zum Verkaufe ein „großes Assortiment undurchbringlicher Masken“ gegen Vitriol auf dem Lager.“

nichten mit den duftenden Krönlein und säuselten im Morgenwind:

Die schönste Blume im ganzen Wald,
Die schönste Blume bist du!

Die Vöglein nicken und hoben die Köpfchen und senkten sie wieder und zwitscherten, als wollten sie die Blümlein da unten fragen, ob auch alles so wahr gewesen.

Ja, ja, 's ist wahr gewesen, letzten Frühling war's, da kam's Liesle nimmer allein, hatte der schönste Bursch im Dorf, der Binderhans, seinen Arm um sie geschlungen, und sie hat schämig zu Boden gesehen. Sind dort stille gestanden unter der alten Eiche mit dem Muttergottesbild, er hat ihr treuherzig in die Augen geschaut und gefragt:

„Magst mich leiden, Liesle?“

Hat da das Liesle mit dem Köpfchen genickt und leise gesagt:

„Ich mag dich leiden, Hans!“

„Und magst die Meine werden?“

Sagte da das Liesle kein Sterbenswörtle, und ist mit einmal ganz stille geworden; nur das Herz unterm Wieder hat geklopft, frei zum Berspringen, und die Wänglein waren auf einmal wie zwei dunkle Pfingstrosen im Garten daheim. Er hat ihr da das Grübchen in die Höhe gehoben, hat ihr in die Augen geschaut und — hat hell laut aufgeschrien und's Liesle fest an sich gedrückt, so fest, als müßt' er's schier erdrücken, und hat dann seinen Jägerhut in die Luft geschleudert, so hoch, daß er auf dem höchsten Wipfel der alten Eiche hängen geblieben.

„Sollst's nicht reuen, Liesle,“ hat er dann ge-

Dichter und Premieren.

Der Pariser „Figaro“ bringt einen Artikel aus der Feder Jules Claretie's, in welcher der jetzige Administrator der Comédie Française eine höchst fesselnde Schilderung jener ganz verschiedenartigen Wirkungen entwirft, welche die Aufführung einer Premiere auf ihren Autor ausübt. „Die einen bleiben ruhig, wie der Feldherr unter seinen Soldaten, die anderen verlieren vollkommen den Kopf. Alexander Dumas, Vater, besaß ein ganz besonderes Temperament in dieser Beziehung. Nie z. B. hörte er, wenn geizt oder gepiffen wurde, er hörte nur die Beifallsbezeugungen; mit der größten Raubetät, glücklich, selbstzufrieden belachte er von irgend einer Loge aus seine eigenen Einfälle. Als man seinen Henri III. et sa cour in der Comédie Française gab, nachdem am Abend vorher eine Tragödie von Biennet vollständig ausgezischt war, begegnete Dumas dem Ausgezischten in den Couloirs und machte ihm eine Bemerkung über seinen gestrigen Abfall. In demselben Augenblick ertönte jedoch aus dem Parterre das Pfeifen irgend eines mit Henri III. unzufriedenen Zuschauers und Biennet beeilte sich, Dumas ebenfalls gebührend darauf aufmerksam zu machen. „O“, meinte dieser jedoch ganz ruhig, „das macht weiter nichts. Das ist noch einer von gestern!“

Dumas, der Sohn, bleibt ebenfalls tapfer, wie der Feldherr im Feuer. Sardou bleibt meistens zu Hause und hat Migraine. Scribe setzte sich im Theater in eine Ecke und wartete. Fast alle verrathen in diesem kritischen Moment ihre Erregung durch irgend einen besonderen „tic“. Mélesville z. B. hielt seinen Handschuh in der Hand und „arbeitete“ fieberhaft mit demselben; Dumas flüchte die Hände auf seinen Stod und stieß damit von Zeit zu Zeit auf das Parket. Verdi zerpflückt nervös ein Papierfögelchen buchstäblich zwischen den Fingern in tausend Stücke, und wenn der letzte Faden aus den Händen des Maestro herausfällt, dann ist die Oper zu Ende, und Verdi geht. Théodore Anne ging unverfroren mitten ins Parterre und hörte und machte selbst Bemerkungen. Oft gab er selbst das Zeichen zum Beifall. Man hörte z. B. einen Herrn rufen: „Ausgezeichnet! Ramos! Dieser Théodore Anne hat wirklich dramatisches Talent!“ Und alle Welt stimmte ihm bei, ohne zu wissen, daß der Rufer niemand anders als Th. Anne selbst war. Die meisten vertragen diese Aufregung jedoch nicht und gehen einfach durch, sobald der Vorhang steigt; hinaus ins Freie auf den Boulevard; aber ein geheimer Instinct lenkt ihre Schritte immer wieder nach dem Theater zurück, etwa wie den — man verzeihe das harte Wort! Mörder, den es auch immer wieder nach dem Orte seines Verbrechens hintreibt. Der Zeitsinn kommt dem Verfasser dabei ganz abhanden. Nach zehn Minuten schon glaubt er eine Stunde gegangen zu sein, um 9 oder 10 Uhr eilt er ins Theater und will das Resultat wissen, wo doch sein Stück erst um Mitternacht zu Ende geht. So nimmt also der Unglückliche alle Schreden, denen er im Theater entfliehen wollte, auf seine Promenade mit. Sein Stück spielt sich, statt vor seinen Augen, in ihm ab. Er hört genau, was sie alle sagen, da unten im Parterre. Da! es wird gepiffen! es ist zwar nur ein vorübergehender Gamin, aber er glaubt, es gelte seinem Stück. Ein Beurtheiler kann nicht mehr leiden, als mancher Autor am Premierenabend seines Stückes.

Eines der sonderbarsten Beispiele von dieser Erregung bot Charles Dickens, der unvergleichliche Humorist Englands, als er an einem Sommertage von

sagt, und seine Stimme hat gezittert dabei, und sind dann beide stille gewesen — ganz stille —

Standen da tief im Walde,
Blick in Blick versenkt,
Hatten zur selbigen Stunde
Eins sich dem andern geschenkt.

Wie ist doch da auf einmal die Sonne so viel schöner und heller, und der Wald so viel größer gewesen, und's war, als ob die Bäume reden gekonnt und ein jedes da spräch' von des andern Lieb'. Ja, 's war frei ein Wunder geschehn, denn die wilden Röslein am Strauch, die gestern noch im Wiegenschleim geschlummert, sie waren plötzlich aufgeblüht, und die Käferlein alle summten lauter als sonst, und regte sich alles so wunderbar, und die Vöglein sangen ihr schönstes Lied.

Und kamen oft und öfter der Hans und das Liesle, und kamen bei Sonnenschein und Mondenglimmer und suchten die heimlichsten Weg' und Steg', so lange, bis die Späglein auf dem Dache es sich erzählten und der alt' Waldmüller dahinter kam, und der mocht's nun nimmer leiden.

Hei! gab es da böse Tage und thranenvolle Nächte. Die Vöglein duckten sich tiefer ins Laub, und wie ein Senfzen fuhr es durch den Wald, und mahnten die Alten und lauschten die Jungen.

„Ach, wenn doch's Mutterle noch lebte! das konnt's versteh'n, und konnt' ausweinen all' Leid an ihrer Brust.“

Aber's Mutterle lag tief begraben dort drunten im Thal, und der alt' Waldmüller kennt kein Erbarmnis.

London herübergekommen war, der Premiere seines übersehten Stückes: „Der Abgrund“ im Baudeville-Theater beizuwohnen. Es war abends; der ihm befreundete Schauspieler Fichter hatte die mise en scène besorgt und wollte ihm die Schauspieler vorstellen. Der Vorhang soll aufgehen. Dickens, sehr erregt, streicht erst ein wenig um das Theater herum, dann spricht er sehr zaghaft zu Fichter: „Wenn wir das Stück ruhig angehen ließen und erst nach dem Prolog hineingienge. Ich habe lange das Bois de Boulogne nicht gesehen!“ Um 9 Uhr fährt der Fiaker wieder am Theater vor; Fichter will eintreten, Dickens will erst wissen, wie weit man mit dem Stück ist, und als er hört, daß der zweite Act beginne, behauptet er, nur auf die große dramatische Situation neugierig zu sein, und schlägt vor, wieder einen Wagen zu nehmen: „In den Val Mabilles! Man muß als Fremder alles sehen!“ Als es 11 Uhr schlägt, meint Fichter, „wenn wir jetzt ins Theater giengen?“ Der Dichter stimmt zu; auf dem Börsenplatz angekommen, blickt er auf die große Uhr: „11 Uhr. Halt, gleich wird der letzte Act beginnen, der gefährlichste. Warten wir bis dahin, bitte.“ Und wieder nach einer längeren Promenade besteht Fichter darauf, endlich hineinzugehen; da schüßt der Dichter Durst vor. Im Café des Theaters fragt der Kellner, was er servieren dürfe, worauf Dickens nach kurzem Besinnen — das Cursbuch verlangt und mit dem nächsten Zuge wieder nach London abdampft, ohne von seinem Stück nur eine Spur gesehen zu haben.

Casimir Bonjour recitierte bei der Premiere seiner „deux Cousines“ in hellster Verzweiflung und tiefster Verborgenheit sämtliche fünf Acte seines Stückes einen nach dem anderen sich vor. Als er mit dem fünften fertig war und niemand zu ihm kam, ergriff ihn Todesangst, das Stück war gefallen, er wollte sich fortzuschleichen — da stürmt der Freund herein und kündigt ihm verabredetermaßen den Erfolg des ersten Actes an: Bonjour hatte jedes Maß für die Zeit verloren. Immerhin war seine Ueberraschung angenehmer, als die Chateaubriands nach der Premiere seiner großen lyrischen, biblischen Tragödie „Moses“, in die er statt seiner seinen Diener geschickt hatte: dieser Unglückliche nun überraschte den Dichter strahlenden Angesichts mit der frohen Botschaft: „Großer Erfolg! Wir haben alle bis zu Ende gelacht wie nie!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Genossenschaften im Bezirke Umgehung Laibach.) Die k. k. Landesregierung hat nach Einberufung der Handels- und Gewerbekammer für Krain und nach Anhörung der beteiligten Gewerksleute den territorialen Umfang für die im politischen Bezirke Umgehung Laibach zu bildenden Genossenschaften in nachstehender Weise bestimmt: 1. den Gerichtsbezirk Umgehung Laibach für eine: 1) Genossenschaft der Handeltreibenden aller Kategorien; 2) Genossenschaft der Mühlen- und Sägebesitzer, Ueberfuhrbesitzer und Schiffer; 3) Genossenschaft der Wirte aller Kategorien, der Fleischer und der Lohnkutscher; 4) Genossenschaft der handwerksmäßigen und aller übrigen Gewerbetreibenden, mit Ausnahme der unter 1, 2 und 3 benannten. Ausgenommen von dieser Einteilung sind die Brotbäcker, Zudekbäcker, Lebzelter und Wachszieher der Gemeinde Unterschischka, welchen Gewerbetreibenden die Einbeziehung in die für die gleichen Gewerbe in der Stadt Laibach zu gründende Genossenschaft mit dem Erlasse der k. k. Landesregierung vom 2ten

Sollt' da das Liesle frischweg und ohne Bedenken den Reuhofbauern nehmen, der unsinnig und sündhaft reich gewesen und so weit, als man nur sehen gekonnt, Acker und Wiesen besessen.

Armes Liesle! Konnt's nimmer verwinden, und wär' der Reuhofbauer zehnmal schöner und strammer gewesen als der Binderhans, hätt' sich frei müssen das Herz aus dem Leibe reißen, wenn sie ihn vergessen sollt'.

Weinte da Tag und Nacht das arme Liesle, und sollt' noch schlimmer kommen, sollte der Hans dem Waldmüller einen Sack Korn gestohlen haben, und so viel sich auch der Hans dagegen verschwor, der Müller hat doch das Korn in des Hans' seinem Keller versteckt gefunden, daweil er, der Hans, mit dem Liesle im Wald gegessen.

Nein, 's Liesle konnt's nimmer glauben und wollt' darauf schwören einen heiligen Eid drunten im Kirchlein zu den Martern Jesu, daß der Hans nimmer ein Dieb sein konnt'.

Halt doch alles nichts, und ist der arme Hans doch hinter Schloß und Riegel gekommen.

Die Aenglein, die so hell geschaut, wie die blauen Blümlein am Bach, sind trüb geworden, wie wenn die liebe Sonne den Nebelschleier umgehängt, und die Wänglein sind bald bleich geworden, wie die wilden Röslein am Strauch, die damals aufgeblüht und jetzt weß darniederhiengen, und's Liesle war nimmer die schönste Blum' im ganzen Wald, aber das ärmst', ärmst' Blümlein auf Gottes weiter, weiter Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Dezember 1885 bewilligt wurde. II. Im Gerichtsbezirk Oberlaibach: 1.) Den Umfang der Ortsgemeinden Villach, Horjul, St. Jöbst und Schwarzenberg für eine Genossenschaft sämtlicher Handel- und Gewerbetreibenden; 2.) den Umfang der Ortsgemeinden Oberlaibach, Franzdorf und Preßer für eine a) Genossenschaft der Handelstreibenden aller Kategorien; b) Genossenschaft der Wasserwerksbesitzer, Ueberfuhrbesitzer und Schiffer; c) Genossenschaft der Gast- und Schankgewerbe aller Berechtigungen und der Lohnkutscher; d) Genossenschaft der Leberer; e) Genossenschaft der Baugewerbe, als: Ziegelbrenner, Maurer, Zimmerleute, Steinmetze, Tischler, Schmiede, Schlosser, Spengler, Rauchsanglehrer, Kalkbrenner, Fassbinder und Wagner; f) Genossenschaft aller übrigen Gewerbetreibenden, umfassend: die Bierbrauer, Färber, Seifensieder, Bäcker, Fleischer, Gutmacher, Rappenmacher, Sattler, Schneider und Schuster.

— (Die Weinbauschule in Stauden) bei Rudolfswert wird morgen in feierlicher Weise eröffnet werden. Aus diesem Anlasse findet morgen vormittags ein Gottesdienst, nachmittags ein Bankett in Rudolfswert statt.

— (Ein Bubenstreich.) Das Anastasius-Gründendmal auf dem Deutschen Platz wurde gestern in den Morgenstunden mit einer schwarzen, chemischen Flüssigkeit abermals besudelt. Es fehlen uns Worte, um dieses bühische Treiben gebührend zu brandmarken. Hoffentlich wird es den energischen Nachforschungen der Polizei gelingen, den Thäter zu eruiere und der verdienten exemplarischen Strafe zuzuführen.

— (Margarethe Halm — irrsinnig.) Die in Graz lebende Schriftstellerin Margarethe Halm hat in der letzten Zeit durch ihr eigenthümliches Wesen ihre Umgebung in fortwährende Sorge und Unruhe versetzt, und letzten Donnerstag mußte man sich endlich entschließen, die Kranke der Obhut der Irrenanstalt zu übergeben. Margarethe Halm galt von jeher bei denjenigen, welche ihre Schriften oder sie persönlich kannten, als excentrisch. In der letzten Zeit verlegte sie sich auch auf den Spiritismus, sie las Du Prel und hielt die spiritistische Zeitschrift „Sphinx“ und die Folge war eine vollständige Verwirrung ihres leicht erregbaren Geistes.

— (Der technische Verein für Krain) hält heute abends eine Versammlung ab. Tagesordnung: Ergänzung des Vortrages über Heizanlagen und Besprechung über die Hochwasserschäden im oberen Savethal und deren Behebung.

— (Postalisches.) Wie uns die Post- und Telegraphen-Direction in Triest mittheilt, wurde in Nabresina gestern eine postcombinirte Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

— (Vom österreichisch-ungarischen Lloyd.) Die Verwaltung des österreichisch-ungarischen Lloyd hat vor kurzem an die Regierung das Ansuchen gerichtet, ihr aus Anlaß der Erneuerung des Subventionsvertrages und der hieraus voranschreitend an die Gesellschaft herantretenden Nothwendigkeit, den Schiffspark zu vermehren, die Aufnahme eines Prioritätsanlehens bis zum Maximalbetrage von fünf Millionen Gulden zu bewilligen. Die Gesellschaft hatte schon vor einigen Jahren die Genehmigung zur Ausgabe von sechs Millionen neuer Actien erhalten, doch ist bisher von dieser Genehmigung kein Gebrauch gemacht worden, und der Verwaltungsrath ist nach neuerlicher Erwägung der Verhältnisse zur Anschaffung gelangt, die Ausgabe von Prioritäten zu empfehlen. Unter den zwischen den Regierungen festgestellten Bedingungen ist für die Erneuerung des Lloydvertrages außer der Bestimmung, daß der Präsident der Gesellschaft von Sr. Majestät ernannt werden müsse, auch die Bestimmung aufgenommen worden, daß der Präsident und der Vicepräsident in je einem Staate der Monarchie Staatsangehörige sein müssen.

— (Ein vielgereister Mann.) Wie man uns aus Boitisch berichtet, wurde kürzlich von der dortigen Gemeindebehörde ein Vagant verhaftet. Vor der Behörde erzählte der Mann, er sei auf einem Dampfer als Maschinist bedienstet gewesen und aus Newyork nach London gereist; in der Nähe der englischen Küste scheiterte das Schiff; 200 Menschen hätten ihr Leben verloren, er aber 700 fl. eingebüßt. Ferner gab er an, daß er aus dem australischen Archipel stamme, wo der Sultan Souverain, die englischen Soldaten aber die Herren sind. Jedenfalls hat man es hier mit einem Irrensinigen oder einem Simulant zu thun.

— (Unglücksfall.) In Idria stürzte am 10. d. M. das unter der Aufsicht seiner Mutter befindliche 3 Jahre alte Söhnchen der Eheleute Pajer aus dem Fenster des dritten Stockwerkes des Hauses Nr. 273. Das Kind erlitt hierbei einen Beinbruch und eine Contusion am Kopfe. An dem Auskommen desselben wird gezweifelt.

— (Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Trata wurden Andreas Sra von Gorenja: als zum Gemeindevorsteher, Gregor Demšar von Potavljje und Josef Fejersel von Gorenjavas zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Unbestellbare Briefe.) Seit 14. November erliegen bei dem hiesigen k. k. Stadtpostamt nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Johann Brumosty in Braunsberg; Betriebs-Direction in Pola; Maria

Czermak in Währing; J. Feldner in Wien, IV.; Ludwig Gobin in Debenburg; Franz Gertner in Marienbad; Anton Gerbec in Dutohle; Karl Handrivc in Mokronog; Anton Hraševc in Möttling; Julius Kubasta in Binz; Josef Lauter in Wien; Josef Luzar in Gurtfeld; Anton Misklej in St. Veit bei Wippach; Nr. 50 in Loco; Janes Oblat in Krainburg; Theresia Povh in Javec; Louise Pfannl in Wien, IV.; Elisabeth Povani in Triest; Ferdinand Prebil in Gaishorn; Bernad Podtrajsek in Logatec; Franz Snaj in Misch; Franz Sopcič in Metlika; Johann Skube in Bittai; Luigi Mappetave in Agram; Mathias Schulz in Wien; Hermine Semsey de Semse in Innsbruck; Stanislaus Strobl in Josefstadt; Anna Trum in Loco.

— (Berichtigung.) In dem gestern veröffentlichten Artikel des Landtagsabgeordneten Herrn Dr. A. Moschke: „Die krainische Grundentlastungsschuld“ hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Im vierten Absatz des genannten Artikels soll es nämlich heißen: „Soweit diese Schulden verzinslich sind, ist für dieselben ein Zinsfuß von 5 pCt. stipuliert.“

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Trotz allen Einkreuzungen gegen die dramatisch-musikalische Richtung wittert man bei der Aufführung einer lyrischen Oper Kreuzers — welcher vorübergehend auch in Laibach als Kapellmeister gewirkt hatte — etwas wie Morgenluft. Die Hingebung an die Romangen und gemischten Chöre des „Nachtlagers von Granada“ ist demnach begreiflich keine sentimental-hingebungsvolle, weder seitens des Publicums noch seitens der Dirigenten, welche sämtlich die Recitative zu schnell nehmen. Der Träger des Ganzen war Herr Schertel als Prinzregent (das Sujet deutet auf Karl V. hin); die anstrengende Partie hat er sowohl in den Solis als in den Duos, besonders aber in der Schlummerarie des letzten Aufzuges, ohne merklliche Ermüdung des mächtig die Rolle durchbringenden Organes nahezu glänzend absolviert. Hr. Janovicz hat als Gabriele den genannten sowohl sanglich als schauspielerisch gut ergänzt; ihre Auffassung neigte sich allerdings mehr der Spielartie zu. Die passive Rolle des Gomez bot Herrn Negro wenig Spielraum zur Entfaltung seiner Mittel. Als hervorragend sind jedoch im Quintette des ersten Actes mit Hr. Janovicz und Herrn Schertel die dramatisch wirksamen Hirtin (die Herren Dohrs, Passy und Nagler) zu bezeichnen. Das Effectvollste der ganzen Darstellung war jedoch die sehr gut executierte Ouverture und die rein gebrachten gemischten Chöre, unter denen das „Abendgebet“ seine schöne Wirkung nicht verfehlte. Schon deshalb allein ist die vorstehende Oper hörenswert.

Zum Schlusse können wir eine die Bühne im allgemeinen scharf tangierende Bemerkung nicht unterdrücken. Trotz des höchst lobenswerten Eifers und der unermüdblichen, vielleicht sogar häufigen Thätigkeit seitens der Direction, eine Oper nach der anderen, eine Operette um die andere zur Aufführung zu bringen, wird doch allseits der gewiss nicht unberechtigte Wunsch laut, auf die Melodienfülle musikalischer Kunstwerke endlich einmal etwas Prosa folgen zu lassen, welche Abwechslung sowohl den in den letzten Wochen stark in Anspruch genommenen Gesangskräften als auch dem nicht musikalischen Theile des Publicums willkommen sein dürfte.

1. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingegangenen Spenden für die durch den Gewitterregen vom 25. August d. J. beschädigten Gemeinden des Herzogthumes Salzburg.

Sammlung des Pfarramtes	St. Georgen	n.	fr.
„	Weizelburg	3	—
„	Sittich	4	60
„	Pöls	3	40
„	Drachgösch	1	50
„	Bischoflad	16	70
„	Reumarttl	15	—
„	Michelfstetten	2	50
Summe		49	70

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 17. November. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation genehmigte das Budget des Finanzministeriums und des Obersten Rechnungshofes und begann die Berathung des Occupations-Credites, welche morgen fortgesetzt wird. Im Ausschuss der ungarischen Delegation für Aeußeres erklärte Graf Rádko auf verschiedene Anfragen: Der Schwerpunkt der Regelung einer ostrumelisch-bulgarischen Union liege in der Revision des Statuts. Die Regierung hatte ihr bestimmtes Ziel, dessen Erreichung die Ereignisse jedoch hemmten. Es sei unbestreitbar, daß das Verhältnis Rußlands zu Bulgarien für die Zukunft und Wohlfahrt Bulgariens äußerst wichtig sei; jeder müsse wünschen, daß ein minder gespanntes Verhältnis zwischen Rußland und Bulgarien platzgreife.

Berlin, 16. November. Der Reichshaushalts-Etat für 1887/88 balanciert mit 750 946 865 Mark. Die fortdauernden Ausgaben sind auf 631 345 194, die einmaligen auf 119 601 691 Mark veranschlagt. Die Einnahmen sind veranschlagt bei Zöllen und Verbrauchssteuern mit 392 673 000 Mark, bei den Reichs-Stempelabgaben mit 27 886 000, bei Post und Telegraphie mit 29 452 783 Mark.

Rom, 16. November. Der 30jährige Marchese Roccagiovane, ein Sohn der Prinzessin Julie Bonaparte, Schwester Lucian Bonaparte's, erschofs sich angeblich wegen unglücklicher Liebe.

London, 16. November. Die Botschafter Deutschlands und Rußlands hatten mit dem Grafen Iddeleigh Besprechungen.

Sofia, 16. November. Das große Sobranje hat sich verlag, ohne den Zeitpunkt des Wiederzusammentrittes festzustellen. Die letzten Nachrichten aus den europäischen Hauptstädten haben hier sehr beruhigend gewirkt, indem man sich der Hoffnung hingibt, daß Europa nicht geneigt sei, die bulgarische Frage anders als im Sinne der bestehenden Verträge zu regeln.

Landschaftliches Theater.

Heute (gestriger Tag) erstes Auftreten des Herrn M. Freiburg vom k. k. priv. Theater in der Josefstadt in Wien: Der Raub der Sabinerinnen. Schwank in 4 Acten von Paul und Franz von Schönthan.

Angelommene Fremde.

Am 15. November.

Hotel Stadt Wien. Freiburg, Schauspieler; Sotelscheg, Herrsch und Kornitzer, Kaufleute, Wien. — Goldscheider, Reisender, Jägerndorf. — Subic, Bildhauer, Poljane.

Hotel Elefant. Michaelus, Reisender, Frankfurt am Main. — Erub, Benzl, Fischer und Litzmann, Kaufleute, Wien. — Goebel, Kaufmann, Fulda. — Hieslögger, Kaufmann, Wubens. — Gollisch, Kaufmann, Neufag. — Detela, Kaufmann, Idria. — Roman, Besitzer, Radmannsdorf. — Köhler, Director, Silberegg. — Jajchi, Ingenieur, Pola. — Schukri und James, Privatiers, Fiume.

Hotel Bairischer Hof. Rozjel, Restaurateur, Vres. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Tinkel, Reis., Wien. — Eijert, Galanteriebuchbinder, f. Tochter, Laibach.

Verstorbene.

Den 15. November. Vincenz Ritter von Herrsch, k. k. pensionierter Beamter, 83 J., Krakauerdamm 18, Marasmus.

Den 16. November. Franz Stallinger, Zwangling, 20 J., Polanadamm 50, Brechdurchfall-Typhoid.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Abendthermometer um 10 Uhr
7. u. 8.	Mg.	734.63	6,4	D. schwach	bedeckt	0,00
16. 2.	N.	733.67	13,6	SW. schwach	halb heiter	
9.	Ab.	735.28	6,6	W. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, tagsüber ziemlich heiter; klare Montnacht. Das Tagesmittel der Wärme 8,9°, um 5,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Jeder, selbst der Aermste, kann täglich drei Kreuzer opfern

damit eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heere von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidal-Beischwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken. — Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug R. Brandts trägt, und lasse man sich nicht durch anders verpackte, billigere Mittel irreführen. (2684)

V našem založništvu je izišel na svetlo drugi, pomnoženi natis:

Poezije S. Gregorčičeve.

Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanje 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

knjigotržnica v Ljubljani.

(49) 48—46

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI

GISSHÜBLER

reinst alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Nach dem officiellen Coursblatte.

(4615—) Št. 1722.

Proглаšenje mrtvim.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfo-
vem proglasi vsled nove prošnje Mice
Šterk iz Jelenje Vasi hišna št. 2
glavne dediče po Petru Šterku, oziraje
se na oklic z dne 23. decembra 1884,
št. 1606, Jurija Žagarja iz Dola hišna
št. 17 mrtvim z dostavkom, da se
kot dan njegove smrti 1. januar 1883
določi.

C. kr. okrožno sodišče Rudolfovo
dne 26. oktobra 1886.

(4663—1) Št. 5722.

Razglas.

Z odlokom dne 27. julija 1886,
št. 3640, na 3. novembra 1886 dolo-
čena druga izvršilna prodaja Janez
Dovjakovega posestva iz Velikega
Bana pod vložkom 124 katastralne
občine Orehovec bila je brezuspešna,
ter se bode vršila dne

1. decembra 1886
tretja izvršilna prodaja.

C. kr. okrajno sodišče v Kosta-
njevici dne 5. novembra 1886.

(4662—1) Št. 5585.

Ohjava.


C. kr. okrajno sodišče v Velikih
Lašičah naznanja:

Na prošnjo Josipa Selana iz Ceste
se je z tosoadnim odlokom z dne 15ega
aprila 1885, št. 1938, na dan 22ega
maja, 23. junija in 25. julija 1885
odločena, potem z odlokom z dne
6. maja 1885, št. 2540, s pravico
ponovljenja vstavljena dražba Janez
Žnidaršičeve nepremičnine, vpisane v
vlogi št. 101 katastralne občine Videm
na Podpeči, ponavlja je določil dan na

6. decembra,
20. decembra 1886 in
10. januarja 1887
predpoludnem od 10 do 12. ure pri tem
sodišči s prejšnjim pristavkom.

C. kr. okrajno sodišče v Velikih
Lašičah dne 9. oktobra 1886.

Im. Verlage von
lg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach
ist soeben erschienen:



**Slovenska
Pratika**
za navadno leto **1887.**

Preis per Stück 13 kr. — Wiederverkäufer
erhalten Rabatt. (3711) 25-12